



AL/GRÜNE TÜBINGEN, RÜMELINSTR. 8, 72070 TÜBINGEN

RÜMELINSTRASSE 8
72070 TÜBINGEN

TEL.: 07071/23331
07071/51496

FAX.: 07071/21026

info@al.gruene.de
www.al.gruene.de

Tübingen, den 18. September 2007

Antrag der Gemeinderatsfraktion AL/GRUENE

Beteiligung der Stadtwerke Tübingen an der SüdWestStrom Kraftwerksbeteiligungsgesellschaft GmbH & Co.KG zum Bau eines Steinkohlekraftwerks in Brunsbüttel und Festlegung von Klimaschutzzielen zur Eigenstromerzeugung

Zur Beratung im zuständigen Ausschuss

Zur Beschlussfassung im Gemeinderat und im Aufsichtsrat der Stadtwerke

Die Beteiligung der Stadtwerke Tübingen GmbH am geplanten Kohlekraftwerk in Brunsbüttel soll öffentlich dargelegt werden. Der aktuelle Kosten- und Planungsstand soll aufgezeigt werden.

Alternative Möglichkeiten zur Eigenstromerzeugung aus vor allem regenerativen Anlagen (Sonne, Wind, Wasser, Biomasse) und Kraft-Wärme-Kopplungs-Anlagen sollen überprüft werden.

Klimaschutzziele sollen formuliert und zur Beschlussfassung gebracht werden. Wir beantragen im Einzelnen:

1. Der derzeitige Stand der Planung, der Kosten und die Wirtschaftlichkeitsrechnung für das Steinkohlekraftwerk werden aufgezeigt, v.a. vor dem Hintergrund, dass laut Pressebericht die Preisentwicklung auf dem internationalen Anlagenbaumarkt andere Kohlekraftwerksprojekte gestoppt hat (s. taz-Artikel vom 09.08.07 „Bremer sparen sich ein Kraftwerk“). Es interessiert auch, wie die Preisentwicklung bei fossilen Energieträgern und regenerativen Energien in die Kostenrechnung eingeflossen ist (s. Gea-Artikel vom 18.08.07 „Kohle machen mit Wind und Sonne“).
2. Das Engagement der Tübinger Stadtwerke (swt) am geplanten Kohlekraftwerk soll aufgezeigt werden. Insbesondere sollen folgende Fragen beantwortet werden: Welche Leistung hat die swt in der Planungsphase bestellt? Wie viel Kapital wurde bereits einbezahlt? Wie viele

Anteile und zu welchem Preis sollen nach heutigem Planungsstand in Form einer Strombezugsoption gezeichnet werden?

3. Welche Ausstiegsmöglichkeiten gibt es aus dem Projekt?
4. Welche weiteren Kraftwerke sind bis 2020 geplant?
5. Klimaschutzziele für die Eigenstromerzeugung der swt bzw. ihrer Beteiligungen sollen festgelegt werden. Welchen Strommix wollen die swt bis 2020 anstreben?

Begründung

Die Beteiligung der Stadtwerke Tübingen GmbH an der SüdWestStrom Kraftwerk Beteiligungsgesellschaft GmbH & Co.KG zum Bau eines Steinkohlekraftwerks in Brunsbüttel war auch während der Sommerpause immer wieder Anlass zu kritischen Leserbriefen im Tübinger Tagblatt.

Im März 2005 beschloss der Aufsichtsrat der swt die Beteiligung an der Kraftwerksgesellschaft und beschloss einen Eigenkapitalanteil von max. 3 Millionen Euro. Die swt leisteten als Kommandist ein Gesellschaftskapital von 175 000.- Euro, das für 3 Jahre verbindlich gebunden sein würde. Damals war kein Steinkohlekraftwerk, sondern ein modernes Gaskraftwerk projektiert, so wurde mündlich im Aufsichtsrat berichtet. Geplant war eine bestellte Leistung von 7 MW mit einer Investition von 1,4 Millionen Euro. Die ursprünglich geplanten Kosten scheinen sich nun vervielfacht zu haben. 2005 waren noch 200 000 Euro je MW geplant. Mittlerweile muss für 1 MW 1,4 Millionen Euro investiert werden (s. Artikel GEA vom 11.08 2007). Die Wirtschaftlichkeit des Projektes wird von uns deshalb angezweifelt.

Da nach 3 Jahren ein Ausstieg aus dem Konsortialvertrag möglich sein sollte, ohne Verlust der Gesellschaftereinlage (so zumindest in der Vorlage vom 18.02.05 des Aufsichtsrat), wollen wir mit diesem Antrag die derzeitige Energiepolitik der Kraftwerk Beteiligungsgesellschaft zur Diskussion stellen und sie auffordern, den Schwerpunkt eindeutig auf schadstofffreie bzw. schadstoffarme Kraftwerke zu setzen, die zudem schon mittelfristig wirtschaftlicher zu betreiben sein werden. Ansonsten muss der Ausstieg der swt aus der Kraftwerk Beteiligungsgesellschaft vorangetrieben werden.

Braun- und Steinkohlekraftwerke sind mehr als doppelt so klimaschädlich wie moderne Gaskraftwerke. Über die Hälfte der eingesetzten Energie geht als ungenutzte Wärme verloren. Wenn jetzt neue Kohlekraftwerke gebaut werden, behindern sie den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien und legen einen hohen Sockel klimaschädlicher Emissionen fest. Die auch von der swt angesprochenen neuen Kohlekraftwerke mit CO₂-Abscheidung gibt es noch nicht. Angeblich könnten sie ab 2020 zur Verfügung stehen. Die Nachrüstung der nun geplanten Kraftwerke mit der CO₂-Abscheidungstechnik ist extrem unwahrscheinlich, da sehr aufwendig und teuer. Der ohnehin schlechte Wirkungsgrad von 45% sinkt durch die Abscheidung auf 30 bis 35%. Außerdem ist die Endlagerung des abgeschiedenen CO₂ ein ungelöstes Problem.

Wir halten die Erhöhung der Eigenstromerzeugung der swt für dringend notwendig, aber nicht durch klimaschädliche Steinkohlekraftwerke. Klimaschutz freundliche Alternativen sollten stattdessen untersucht, projektiert und zügig realisiert werden.

Für die Fraktion: Dr. Sabine Koch und Bruno Gebhart-Pietsch

Z 1 Telegramm

Köln ■ Weil der Markt für Kraftwerksbauten momentan total überhitzt ist – die Preise stiegen binnen sechs Monaten um fast 30% – und angesichts der Ungewissheiten über die Ausgestaltung des CO₂-Zertifikatehandels nach 2012 wird die RheinEnergie zunächst keinen Baubeschluss über ein 800-MW-Steinkohlekraftwerk am Standort Köln-Niehl fassen. Die Anlage wäre derzeit einfach zu teuer. Am Ziel, die Eigenerzeugung auf Sicht zu stärken, halte man aber fest.

Herten ■ Um unabhängiger von marktbeherrschenden Stromproduzenten und den Großhandelspreisen zu werden, beteiligen sich die Hertener Stadtwerke am von der Steag bis 2011 gebauten Steinkohleblock Herne 5; Herten übernimmt 10 MW im Rahmen der ehw Kraftwerksbeteiligungsgesellschaft, die insgesamt mit 90 MW in Herne dabei ist.

München ■ Nach Beschluss von SPD und Grünen, die im Münchner Stadtrat die Mehrheit haben, sollen sich die Stadtwerke München nicht mehr an Steinkohlekraftwerken beteiligen; begründet wird das Votum vor allem mit neuen Erkenntnissen über knapper werdende Kohlereserven. Die Stadtwerke sollen nun beauftragt werden, „weitere Schwerpunkte zur Kompensation der Abschaltung des Kernkraftwerks Isar II zu evaluieren“.

ZfK Juli '07

GEA

11.8.07

S. 37

VON FRANZ PELUGER

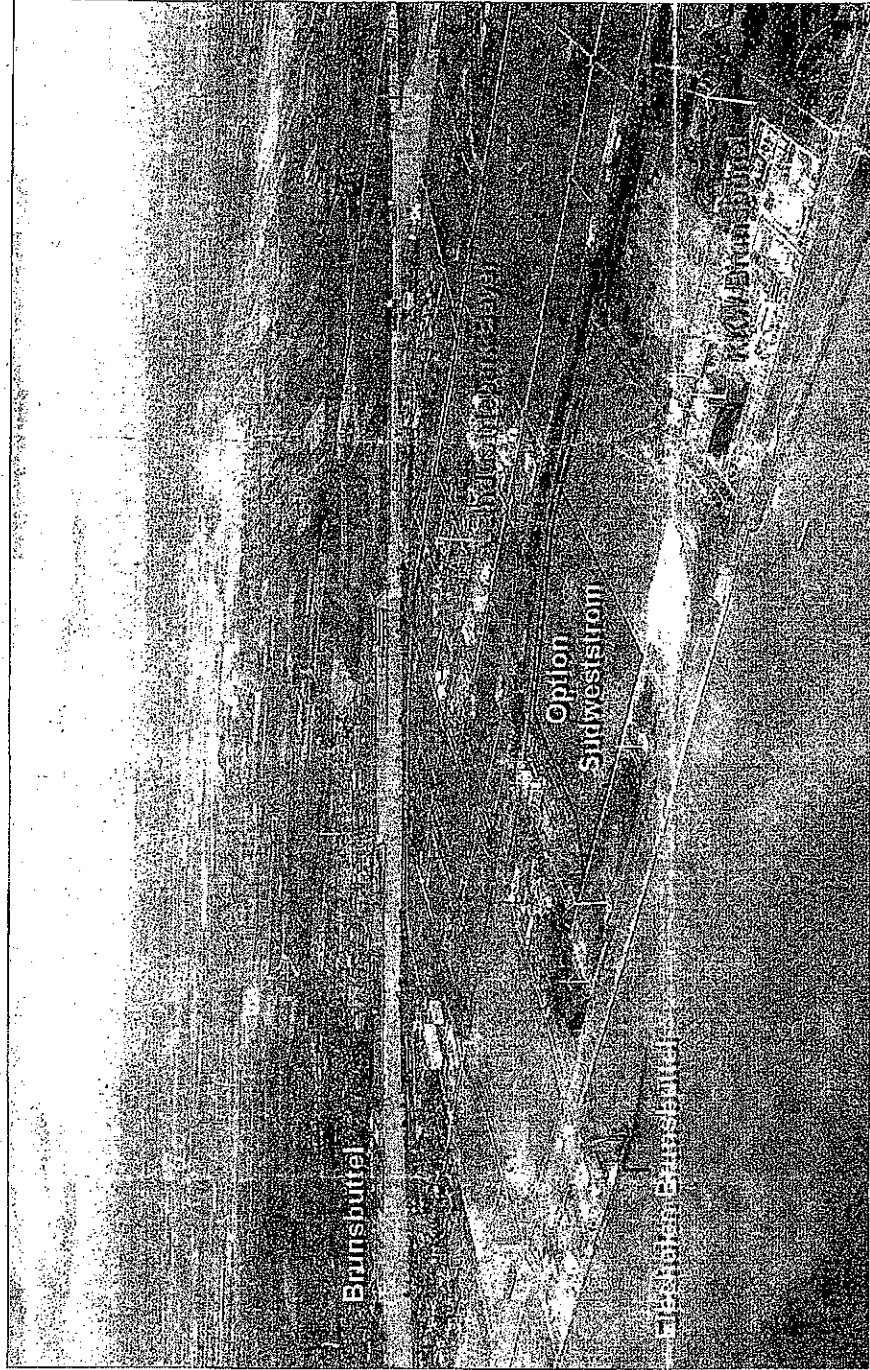
TÜBINGEN. Die Südweststrom-Kraftwerk GmbH & Co. KG (Tübingen), eine von der 1999 gegründeten Südwestdeutsche Stromhandels GmbH (Tübingen) initiierte Gesellschaft, baut zusammen mit dem spanischen Energiegiganten Iberdrola in Brunsbüttel ein Steinkohlekraftwerk. Auf rund zwei Milliarden Euro belaufen sich die Kosten, sagt im Gespräch mit dem GEA Bettina Morlok, Geschäftsführerin der Kraftwerksgesellschaft und Prokuristin der Südwestdeutsche Stromhandels GmbH. Baubeginn soll 2009 sein, Strom soll ab 2012 bezogen werden.

Die Handelsgesellschaft versteht sich als Dienstleister für 53 Stadtwerke in Baden-Württemberg und in Bayern. Diese Stadtwerke sind auch Gesellschafter der Südwestdeutschen Stromhandels GmbH. Hat sie zu Beginn der Gründung im Jahr 1999 vornehmlich zur Strombeschaffung, steuert sie inzwischen auch das Stromportfolio der Stadtwerke. Prognosen werden erstellt sowie Mehrbedarf über die Leipziger Strombörse kurzfristig dazugekauft, Überschüsse verkauft.

»Wir machen das effizienter als die einzelnen Stadtwerke«

»Wir machen das effizienter als die einzelnen Stadtwerke«, sagt Bettina Morlok. Eingekauft wird in erster Linie bei den Giganten Enn, RWE, Vattenfall, Rätia in der Schweiz und bei Kraftwerken in Österreich. Atomstrom aus Frankreich ist nicht dabei, auch keine direkten Einkäufe von so genannten »grünen

Ein Kraftwerk in Brunsbüttel



Am Elbehafen Brunsbüttel soll das Steinkohlekraftwerk der Südweststrom-Kraftwerksgesellschaft stehen.

FOTO: AG

Hälfte des Volumens wurde über Südweststrom abgewickelt.
»Zur Strategie des Geschäftsmodells gehört eine starke Diversifikation«, sagt Bettina Morlok. Dies geschehe vor dem Hintergrund stark schwankender Strompreise. Wer beispielsweise einen Vollstromversorgungsvertrag bei einem Erzeuger abschliesse, laufe Gefahr, im nächsten Jahr nicht mehr wettbewerbsfähig zu sein. Wer der Meinung sei, der Strom werde in Zukunft immer teurer,

fallen pro kWh installierte Leistung 1 400 Euro an. Wer ein Megawatt optimiert, muss zürka 1,4 Millionen Euro investieren. Bettina Morlok: »Unsere Empfehlung wäre im Rahmen einer Diversifikationsstrategie zehn Prozent des Bedarfs über das Steinkohlekraftwerk abzuwickeln.«

Südweststrom-Kraftwerk hat aber auch schon weitergehende Pläne. Optiniert werden gegenwärtig zwei Standorte in Baden-Württemberg und Bayern für

der Bundesnetzagentur. Zur Diversifizierung im Einkauf komme die in der Erzeugung hinzu. Viele Stadtwerke würden auch über Sofäranlagen, Kleinwasserkraftwerke und Blockheizkraftwerke Strom produzieren. Auch da passe der Bau eines eigenen Großkraftwerkes dazu.

Der Kooperationspartner Iberdrola, einer der fünf führenden Energiekonzerne in Europa, wurde nicht zuletzt ausgesucht, weil Anfragen nach einer Beteili-

schaft und Prokuristin der Südwestdeutsche Stromhandels GmbH. Baubeginn soll 2009 sein, Strom soll ab 2012 bezogen werden.

Die Handelsgesellschaft versteht sich als Dienstleister für 53 Stadtwerke in Baden-Württemberg und in Bayern. Diese Stadtwerke sind auch Gesellschafter der Südwestdeutschen Stromhandels GmbH. Hat sie zu Beginn der Gründung im Jahr 1999 vornehmlich zur Strombeschaffung, steuert sie zwischenzeitlich auch das Stromportfolio der Stadtwerke. Prognosen werden erstellt sowie Mehrbedarf über die Leipziger Strombörse kurzfristig dazugekauft, Überschüsse verkauft.

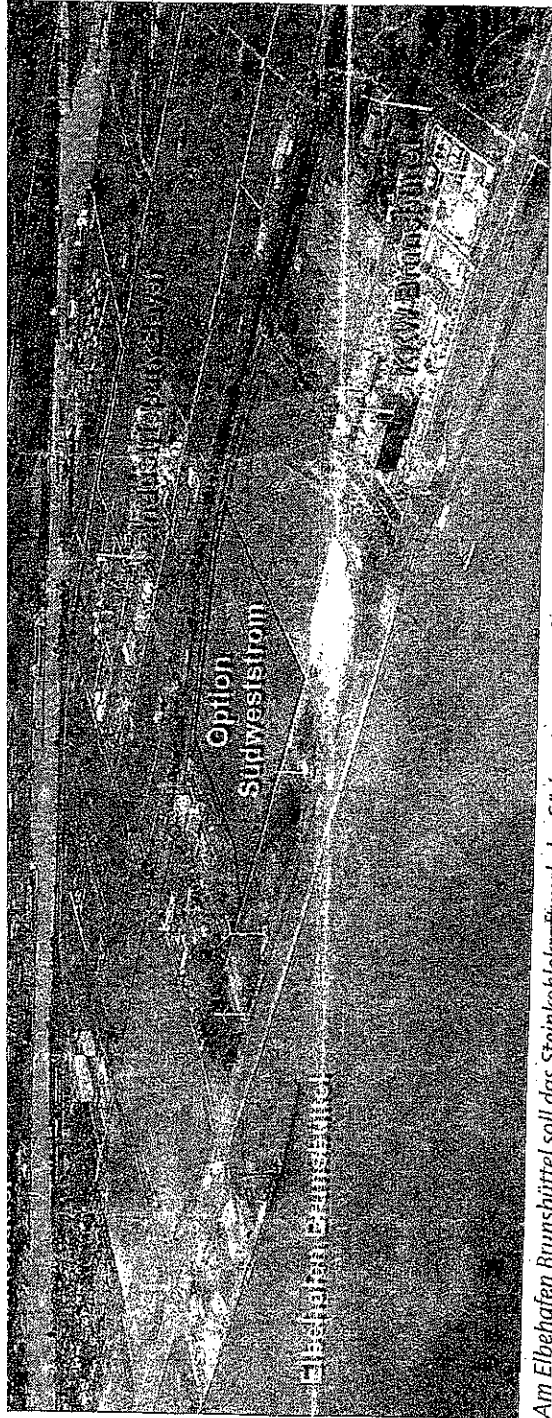
»Wir machen das effizienter als die einzelnen Stadtwerke«

»Wir machen das effizienter als die einzelnen Stadtwerke«, sagt Bettina Morlok. Eingekauft wird in erster Linie bei den Giganten Eon, RWE, Vattenfall, Rätia in der Schweiz und bei Kraftwerken in Österreich. Atomstrom aus Frankreich ist nicht dabei, auch keine direkten Einkäufe von so genannten »grünen Strom«. Beispiel: Im Jahr 2006 haben die 53 Gesellschafter 6,2 Terrawatt (Vorjahr 4,5 TWh) eingekauft. In diesem Jahr werden es vermutlich 7,5 TWh sein. Die



Diversifikation beim Stromeinkauf ist für Bettina Morlok ganz wichtig.

FOTO: AG



Am Elbhafen Brunsbüttel soll das Steinkohlekraftwerk der Südweststrom-Kraftwerksgesellschaft stehen.

FOTO: AG

Hälfte des Volumens wurde über Südweststrom abgewickelt.

»Zur Strategie des Geschäftsmodells gehört eine starke Diversifikation«, sagt Bettina Morlok. Dies geschehe vor dem Hintergrund stark schwankender Strompreise. Wer beispielsweise einen Vollstromversorgungsvertrag bei einem Erzeuger abschliesse, laufe Gefahr, im nächsten Jahr nicht mehr wettbewerbsfähig zu sein. Wer der Meinung sei, der Strom werde in Zukunft immer teurer, könne heute schon Strom bis zum Jahr 2011 einkaufen. »Ziel ist es, einen guten mittleren Preis zu haben.«

Die Entscheidung, ein Kraftwerk zu bauen, sei auch vor dem Hintergrund getroffen worden, dass die großen Erzeuger keine langfristigen Verträge mehr anbieten und einen auf den Großhandelsmarkt verweisen würden. »Das Geschäft wird immer börsenorientierter.« Wenn man selbst den Zugriff zur Erzeugung habe, komme mehr Stabilität hinein, sagt die Geschäftsführerin. Und – die Margen im Vertrieb würden immer geringer, nicht zuletzt aufgrund der Regulierung

der Bundesnetzagentur. Zur Diversifizierung im Einkauf komme die in der Erzeugung hinzu. Viele Stadtwerke würden auch über Solaranlagen, Kleinwasserkraftwerke und Blockheizkraftwerke Strom produzieren. Auch da passe der Bau eines eigenen Großkraftwerkes dazu.

Der Kooperationspartner Iberdrola, einer der fünf führenden Energiekonzerne in Europa, wurde nicht zuletzt gesucht, weil Anfragen nach einer Beteiligung an bestehenden Kraftwerken bei Eon, Vattenfall, RWE und EnBW negativ beschieden wurden. An der neu zu gründenden Gesellschaft sollen die Spanier 51 Prozent und die Südweststrom Kraftwerks GmbH & Co. KG mit über 60 Gesellschaftern 49 Prozent halten. Die Lage für das Steinkohlekraftwerk sei exzellent, weil Kohle mit Hochseeschiffen direkt angeliefert werden könne. Auch stehe genügend Kühlwasser zur Verfügung. »Das senkt die Kosten.«

Die Anlage habe 2 x 800 Megawatt. Die Stadtwerke können Anteile zeichnen ab 100 KWh. Über den Daumen gepellt

fallen pro KWh installierte Leistung 1 400 Euro an. Wer ein Megawatt optimiert, muss zirka 1,4 Millionen Euro investieren. Bettina Morlok: »Unsere Empfehlung wäre im Rahmen einer Diversifikationsstrategie zehn Prozent des Bedarfs über das Steinkohlekraftwerk abzuwickeln.«

Südweststrom-Kraftwerk hat aber auch schon weitergehende Pläne. Optimiert werden gegenwärtig zwei Standorte in Baden-Württemberg und Bayern für Gaskraftwerke. Auch hier wird mit Iberdrola zusammengearbeitet. Die Größenordnung einer Gas- und Dampfturbinen-Anlage: zirka 400 Megawatt. Mit 650 Euro pro KWh installierte Leistung wird gerechnet – also rund 260 Millionen Euro. Wer das mit dem Steinkohlekraftwerk vergleichen wolle, müsse aber bedenken, dass der Betrieb eines Gaskraftwerkes durch den Einkauf des teureren Gases kostspieliger ist.

Geschäftsführerin Bettina Morlok: »Diversifikation ist auch hier ganz wichtig. Die Stadtwerke brauchen einen gesunden Energiemix.« (GEA)

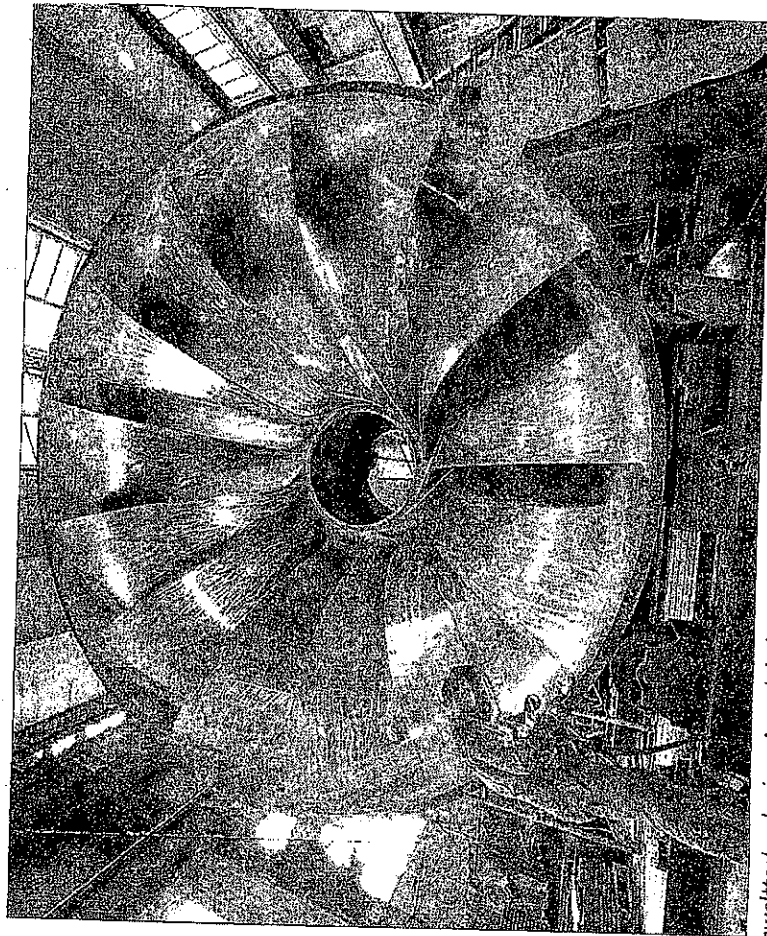
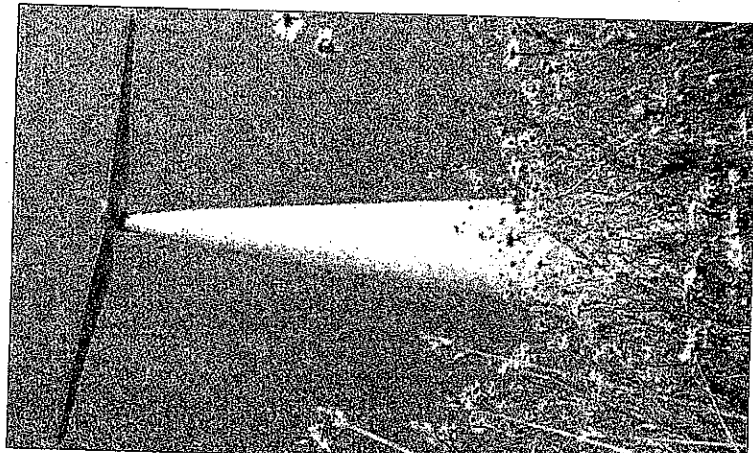
Wirtschaft - Roland Berger prognostiziert: Nicht mehr lange, und die Ökobranche ist Deutschlands Leitindustrie

Kohle machen mit Wind und Sonne

VON STEFFEN BECKER

REUTLINGEN. »2020 ernährt die Öko-Branche mehr Menschen als der Maschinenbau oder die Automobilindustrie«, sagt Torsten Henzelmann. In den nächsten 15 bis 20 Jahren wachse der Umsatz mit umweltfreundlicher Energieerzeugung, Energieeffizienz und nachhaltiger Mobilität weltweit jährlich um 5,5 Prozent, weit über dem Durchschnitt der Industrieentwicklung. Vor ein paar Jahren hätte man jemandem nach so einer Aussage gönnerhaft auf die Schultern geklopft, irgendwas von »wer Visionen hat, soll zum Arzt« gemurmelt und dass die »Müslis« eh zu spinnett sind, um Ahnung von Wirtschaft zu haben. Bei Henzelmann funktioniert das nicht. Der Mann ist Associate Partner bei der Unternehmensberatung Roland Berger, Anzugträger und als solcher schwärmerischer Hippieanwandlungen völlig unverdächtig. Umso kühner klingt seine Prognose auf den ersten Blick.

Das relativiert sich, wenn man sich die Verhältnisse heute anschaut. Das Beraterteam um Henzelmann hat im Auftrag der Bundesregierung einen Öko-Atlas Deutschland geschrieben. Knapp 1 500 Firmen, allesamt in der Umwelttechnologie tätig, haben die Berater dazu befragt und Umfragen an Studien aus-



Deutsche Firmen dominieren den Markt für Umwelttechnologien. Am globalen Umsatz von Windenergieanlagen hatten deutsche Firmen 2006 einen Anteil von 37 Prozent. Ein Drittel der weltweit aus Wasserkraft gewonnenen Energie wird mit Turbinen der schwäbischen Firma Voith erzeugt (rechts).

FOTOS: AP/DPA

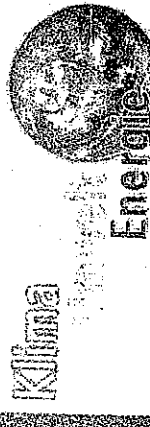
2010 werden sich die Exporte nach den Prognosen des Verbands auf 15 Milliarden Euro mehr als verdoppeln. »Jetzt zahlt sich aus, dass in Deutschland mit dem Erneuerbare-Energien-Gesetz und seinen Vorläufern schon früh stabile Rahmenbedingungen für den Ausbau erneuerbarer Energien geschaffen wurden«, erklärt Johannes Läckmann, Präsident des Bundesverbandes. Inzwischen

700 000 Personen beschäftigt sein«. Die Unternehmen klagen allerdings schon heute, dass sie nicht genügend qualifizierte Mitarbeiter finden. »Das ist der Engpassfaktor für ihr Wachstum.«

Banken legen grüne Fonds auf, Energie- oder Öl-Konzerne wie Shell schieben ihre Investitionen um, Industrielien schieben ihr Vermögen in Richtung Öko um. Der C&A-Clan etwa hält Beteiligungen im Wert von mehr als drei Milliarden Euro in Ökofirmen.

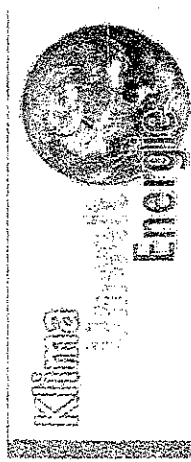
Auch große Industrieunternehmen tummeln sich auf der »grünen Wiese«

»Die Ökobranche



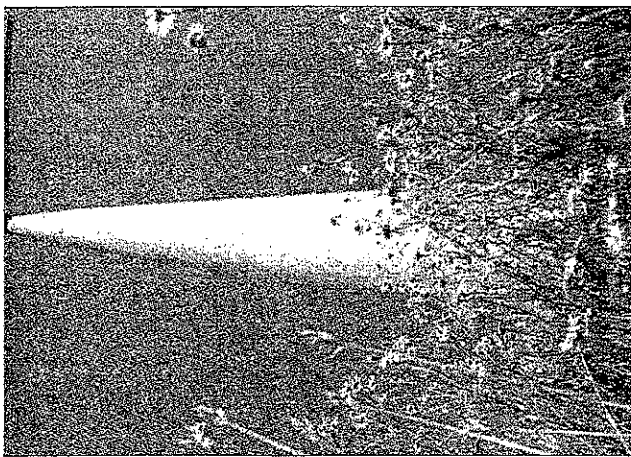
nenbau oder die Automobilindustrie«, sagt Torsten Henzelmann. In den nächsten 15 bis 20 Jahren wachse der Umsatz mit umweltfreundlicher Energieerzeugung, Energieeffizienz und nachhaltiger Mobilität weltweit jährlich um 5,5 Prozent, weit über dem Durchschnitt der Industrieentwicklung. Vor ein paar Jahren hätte man jemandem nach so einer Aussage gönnerhaft auf die Schultern geklopft, irgendwas von »wer Visionen hat, soll zum Arzt« gemurmelt und dass die »Muslis« eh zu spinnert sind, um Ahnung von Wirtschaft zu haben. Bei Henzelmann funktioniert das nicht. Der Mann ist Associate Partner bei der Unternehmensberatung Roland Berger, Anzügler und als solcher schwärmerischer Hippieanwandler völlig unverdächtig. Umso kühner klingt seine Prognose auf den ersten Blick.

Das relativiert sich, wenn man sich die Verhältnisse heute anschaut. Das Beraterteam um Henzelmann hat im Auftrag der Bundesregierung einen Öko-Atlas Deutschland geschrieben. Knapp 1 500 Firmen, allesamt in der Umwelttechnologie tätig, haben die Berater dazu befragt und Unmengen an Studien aus-



gewertet. Munter zählt Henzelmann Bereiche auf, in denen deutsche Firmen Maßstäbe setzen: größte installierte Windkraftkapazität, höchste Verwertungsquote bei Verpackungen, moderne Kraftwerktechnologie, höchster Anteil bei der Regenwassernutzung, Spitze bei vielen effizienten Verbrauchsgütern.

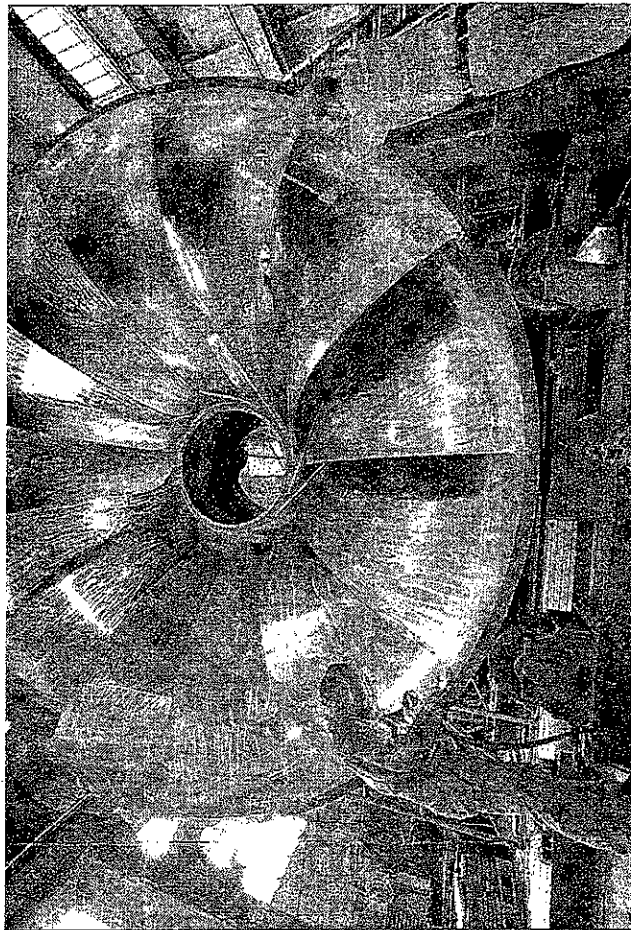
Tatsächlich wird heute schon jede dritte Solarzelle in Deutschland produziert sowie fast jedes zweite Windrad. Der Verband Erneuerbare Energie meldet für das Jahr 2006 Exporte in Höhe von sechs Milliarden Euro.



Deutsche Firmen dominieren den Markt für Umweltechnologien. Am globalen Umsatz von Windenergieanlagen hatten deutsche Firmen 2006 einen Anteil von 37 Prozent. Ein Drittel der weltweit aus Wasserkraft gewonnenen Energie wird mit Turbinen der schwäbischen Firma Voith erzeugt (rechts).

2010 werden sich die Exporte nach den Prognosen des Verbands auf 15 Milliarden Euro mehr als verdoppeln. »Jetzt zahlt sich aus, dass in Deutschland mit dem Erneuerbare-Energien-Gesetz und seinen Vorläufern schon früh stabile Rahmenbedingungen für den Ausbau erneuerbarer Energien geschaffen wurden«, erklärt Johannes Lackmann, Präsident des Bundesverbandes. Inzwischen sei die technische Entwicklung auch so weit, dass etwa Sonnenenergie in absehbarer Zeit auch ohne die staatlichen Vergünstigungen mit fossilen Energieträgern konkurrieren kann. 2020 sollen die Kosten für Solarstrom von derzeit 25 bis 40 Cent auf zehn Cent pro Kilowattstunde sinken. Krz Vahrenholt, Chef von Repower, einem führenden Hersteller von Windenergieanlagen, ist für seine Branche noch optimistischer: »In spätestens fünf Jahren sind wir mit der Windenergie preiswerter als Kohle- und Gasstrom.«

Roland-Berger-Berater Henzelmann ergötzt: »Die Öko-Branche entwickelt



Banken legen grüne Fonds auf, Energie- oder Öl-Konzerne wie Shell schieben ihre Investitionen um, Industriefamilien schieben ihr Vermögen in Richtung Öko um. Der C&A-Clan etwa hält Beteiligungen im Wert von mehr als drei Milliarden Euro in Ökofirmen.

Auch große Industrieunternehmen tummeln sich auf der »grünen Wiese«. Siemens steckt die Hälfte des Fortschungssetats von 5,7 Milliarden Euro in Projekte, die mit Klimaschutz zusammenhängen. Ein Drittel der weltweit aus Wasserkraft gewonnenen Energie wird mit deutschen Turbinen und Generatoren erzeugt, geliefert von einem Gemeinschaftsunternehmen von Siemens und Voith-Konzern mit Sitz in Heidenheim.

»Die Ökobranche entwickelt sich zum Job-Motor«

Wer es zur Weltmeisterschaft bringen will, sollte sich an solchen Global Playern ein Beispiel nehmen, mahnt Roland-Berger-Berater Henzelmann. Noch sei die Öko-Branche in Deutschland fragmentiert, konzentriert sich auf Spieler zu stark auf den nationalen Markt. Darin

700 000 Personen beschäftigt sein«. Die Unternehmen klagten allerdings schon heute, dass sie nicht genügend qualifizierte Mitarbeiter finden. »Das ist der Engpassfaktor für ihr Wachstum.«

Bremer sparen sich ein neues Kraftwerk

Gestiegene Baupreise stellen Wirtschaftlichkeit in Frage. Jetzt setzt der Versorger swb auf erneuerbare Energien

BREMEN taz ■ Der lokale Bremer Energieversorger swb hat gestern den geplanten Bau eines 900-Megawatt-Kohlekraftwerks gestoppt. „Durch die Preisentwicklung auf dem internationalen Anlagenbaumarkt“ sei diese Entscheidung „leider“ erzwungen worden, erklärte Vorstandschef Wilhelm Schoeber. Das mit 1 Milliarde Euro taxierte und heftig umstrittene Projekt wäre um mehrere hundert Millionen teurer geworden und damit nicht mehr wirtschaftlich.

Auch für andere Kohlekraftwerksprojekte sieht Schoeber unter diesen Umständen wenig Chancen. Insgesamt sind rund 40 Standorte in Deutschland in der Diskussion. Vor allem die Preise für die „Power-Insel“ des Kraftwerks, die Turbine, seien stark angestiegen, erläuterte Schoeber.

Wenn die Bremer swb vor einem Jahr Verträge zu Festpreisen abgeschlossen hätte, dann würde auch angesichts der steigenden Strompreise jetzt ein

gutes Geschäft winken, meinte er. Folglich besteht für andere Kohlekraftwerkspläne nur dann eine wirtschaftliche Basis, wenn sie wesentliche Komponenten schon zu Festpreisen gekauft haben.

In Bremen hatten die Pläne für das Kohlekraftwerk vor acht Wochen bei den rot-grünen Koalitionsverhandlungen eine wichtige Rolle gespielt – es war der schwierigste Verhandlungspunkt. Die Koalitionäre hatten sich auf ein Prüfverfahren geein-

nigt und das Thema damit bis Ende Oktober vertagt.

Insbesondere Reinhard Loske, der Umweltexperte der grünen Bundestagsfraktion, der als Fachsenator in den Bremer Senat gegangen war, dürfte froh sein, nicht als erste Amtshandlung ein Kohlekraftwerk genehmigen zu müssen. „Die Entscheidung der swb AG gegen ein Kohlekraftwerk sollte zugleich der Startschuss für neue Investitionen in erneuerbare Energien, Effizienztechnologien und Energieein-

sparung sein.“ Lief er aus seinem Urlaub verlaufen. Da die Stadt Bremen zu Zeiten der großen Koalition ihre Anteile an der swb verkauft hat, hat die Kommune nur noch wenig direkten Einfluss auf die Unternehmenspolitik.

Rund 1.000 von 300.000 Stromkunden hatte die swb in den vergangenen Monaten durch die Kontroverse um das Kohlekraftwerk verloren, räumte swb-Chef Schoeber ein. Die Grünen hatten sogar im Wahlkampf zum Stromanbieterwechsel aufgerufen.

Nun setzt die swb auf alternative Strategien und die „Ertüchtigung der Altanlagen. So soll verlorenes Vertrauen zurückgewonnen werden. „Wir kämpfen um jeden Kunden“, erklärte Schoeber. Bisher beträgt der Anreiz, „er-neuerbarer“ Energieträger in der Produktion der Bremer swb nur bei 1,5 Prozent. Durch die Verstromung von Industriemüll, die Verstromung von Biomasse und verstärktes Engagement im Bereich der Windeenergie will die swb dem EU-Ziel von 20 Prozent im Jahr 2020 näher kommen.

KLAUS WOLFSCHNER

to 20 5 741